

Für den 10. Sonntag nach Pfingsten.

„O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen.“
Pharisäer.

In der Parabel des heutigen Evangeliums erzählt uns der göttliche Heiland von zwei Menschen, die in den Tempel hinaufgingen, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Zöllner, obgleich er ein großer Sünder war, ging gerechtfertigt nach Hause, der Pharisäer aber nicht, trotzdem daß er äußerlich ein Muster der Heiligkeit war. Deshalb wurde er nicht gerechtfertigt?

Er war ein Heuchler und glaubte sich keiner Sünde schuldig. Er war so verblendet und eingenommen von seiner eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, daß er keine Sünde bekannte und sich auch keiner schuldig glaubte. Er täuschte sich hierin aber sehr, denn der hl. Johannes versichert uns, daß wir alle Sünder sind. Er schreibt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünden haben, so täuschen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ — 1. Joh. 1, 8.

Manche Christen gleichen hierin dem Pharisäer. In ihren eigenen Augen kommen sie sich so heilig vor, daß sie sich von jeglicher Sünde frei glauben. „Warum“, sagen sie, „soll ich so oft beichten, ich bin mir nichts bewußt.“ Welch eine Scheinheiligkeit, welche eine Täuschung! Solche wissen sich keiner Sünde schuldig, weil sie ihren Seelenzustand nicht erkennen und ihr Gewissen niemals erforschen.

Der Pharisäer glaubte sich für besser als alle übrigen Menschen und schaute mit Verachtung auf andere herab. Welch ein verdamnmüßiger Stolz war es von Seite des Pharisäers, daß er sich über alle anderen erhöhte und verächtlich auf sie herabsah! Die wahre Demut verbietet uns, eine hohe Meinung von uns selbst zu haben, uns unordentlich über andere zu erheben, oder sie zu verachten. Und doch geschieht dies so häufig in der Welt. Als eine Regel glaubt man sich selbst stets für den besten, weisesten und geschicktesten und andere schaut man mit Verachtung an und sucht sie in den Hintergrund zu drängen. Hüten wir uns vor solcher Selbsttäuschung. Erachten wir uns niemals für besser als andere. Verachten wir niemanden, auch nicht den größten Sünder. Betrachten wir uns selbst stets als den letzten und geringsten unter allen. Schreiben wir alles Gute, das wir besitzen, dem lieben Gott zu und geben ihm die Ehre.

Der Pharisäer hielt sich selbst für gerecht, weil er keine grobe Laster an sich hatte. Deshalb sprach er: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie die Buhener, Ungerechten und Ehebrecher.“ Es mag sein, daß er kein Buhener, Dieb oder Ehebrecher war, aber es gibt noch viele andere Laster, mit denen er befaßt sein konnte. Er war sicherlich nicht frei von Stolz, Ehrgeiz, Habguth, Neid, Zügellosigkeit und Ehrabschneidung.

Es soll niemand glauben, daß weil er frei ist von großen Lasten, die ihn in den Augen der Welt beschämen würden, er deshalb schon gerechtfertigt ist. Sein Herz kann deswegen doch von Leidenschaften und bösen Neigungen befaßt und von Sünden befallen sein. Einer kann äußerlich ein Ehrenmann und innerlich nur ein überführtes Grab sein. Darum muß ein jeder trachten, nicht bloß vor der Welt als gerecht zu erscheinen, sondern es auch in der Wirklichkeit zu sein, nicht bloß von äußerlichen groben Lasten sich frei halten, sondern auch sein Herz von Sünden rein bewahren.

Der Pharisäer rühmte sich seiner Gutthaten. Er prahlte damit, daß er zwei-

mal in der Woche faste und den Zehnten gebe von allem, was er besitze. Diese guten Werke hätten ihm wohl zum Verdienste gereicht, wenn er sich dessen nicht gerühmt hätte, da er damit aber nur weltliche Ehre suchte, so blieben sie verdienstlos.

Wir dürfen uns des Guten niemals rühmen, sonst gereicht es uns nicht zum Verdienste und ist wertlos vor Gott. Nicht das Lob und die Ehre der Menschen dürfen wir suchen bei unseren guten Werken, sondern nur die Ehre und Verherrlichung Gottes. Was immer Gutes wir leisten mögen, thun wir ja nur mit Gottes Hilfe. Ohne seinen Beistand vermögen wir nichts. Und sollten wir auch noch so viel Gutes wirken, so thun wir doch nichts mehr als unsere Pflicht, da wir schuldig sind, Gott alle Tage unseres Lebens zu dienen. Darum sprach auch Christus zu seinen Aposteln: „Habet ihr auch alles gethan, was euch befohlen worden ist, so saget: Wir sind unnütze Knechte.“ — Luk. 17, 10.

Der Pharisäer schließlich ließ sich vom Stolz beherrschen. Sein ganzes Benehmen, alle seine Reden, trugen den Stempel des Stolzes. Aus Stolz und Hochmuth erhöhte er sich über alle Menschen, erklärte sich als besser und gerechter als alle anderen, dankte Gott, daß er kein Buhener, Ungerechter oder Ehebrecher, oder so ein Sünder sei, wie der Zöllner, und sah im Gefühle seiner Selbsterhebung mit Verachtung auf seine Mitmenschen herab. Es war der Stolz, der ihn bewog, seine guten Werke aufzuzählen, damit zu prahlen und Ehre und Ruhm darin zu suchen. Es war aus Stolz, daß er Gott die Ehre raubte, alles Gute und alle Verdienste sich selbst zuschrieb und sich gleichsam vergötterte. Wegen seines Stolzes, seiner Selbsterhebung und Scheinheiligkeit hat ihn auch Christus verabscheut, seine Gebete nicht erhört und seine Gerechtigkeit verworfen.

Verabscheuen und fliehen wir nichts mehr als den Stolz, denn er ist die Wurzel aller Sünde, die Ursache alles Bösen; er raubt uns die Verdienste aller unserer guten Werke, vernichtet alle christlichen Tugenden, macht uns verabscheuungswürdig in den Augen Gottes, bringt Elend und Schande über uns und stürzt uns in das ewige Verderben.

Willst du, mein lieber Christ, gerechtfertigt werden, so mußt du dem Zöllner im Tempel nachahmen, der weit zurückstand und im Bewußtsein seiner Schuld es nicht wagte, vor das Angesicht Gottes zu treten; der nicht einmal soviel als seine Augen zum Himmel erhob aus Scham vor Gott, weil er ihn oft und schwer beleidigt hatte; der reumüthig an seine Brust schlug und sprach: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Weide den Stolz und übe dich in der Demut, damit Gott mit Wohlgefallen auf dich herabschauen und „dich erhöhe am Tage der Heimführung.“ —

Papst Pius X. will den Volks- gesang.

(Daß unser Hl. Vater den Volksgesang will, mit Einschluss der Frauen, denn auch die Frauen gehören zum Volk, geht aus folgendem Bericht hervor:

Rom, 23. Mai. — Vorgestern empfing der Papst den neuernannten Präsidenten des Circolo San Pietro, Prof. Joseph Fornaci, mit dem General-Präsidenten der italienischen Jünglings-Vereine, Advokat Pericoli, und dem bisherigen Präsidenten Cav. Serafini, Direktor der päpstlichen Münzsammlung. Der Papst ließ sich genauen Bericht erstatten über den Stand der Arbeiten des Vereins und versicherte die Herren seiner Freude über das Gedeihen desselben. Professor Fornaci berichtete, daß die wissenschaftlich reli-

giöse Section des Circolo, die sich bereits durch den Druck der sonntäglichen Evangelien mit kurzer Erklärung und deren unentgeltlichen Verbreitung in den Kirchen Roms große Verdienste erworben, die Zusammenstellung einer Singmesse für Volksgesang beabsichtigt habe. Die Section habe jedoch das Projekt vorläufig zurückgestellt, da sie befürchtete, damit in die Kompetenz der päpstlichen liturgischen Commission einzutreten. Hierauf entgegnete der Hl. Vater, daß er im Gegenteil sich außerordentlich freue, daß die Section derartig für seine Ideen eintrete. Er bitte die Section, unverzüglich die Drucklegung dieser Messe mit Gesang zu veranlassen. Er freue sich lebhaft, wenn der Volksgesang überall wieder auflebe, und segne alle diese Bestrebungen. Gemäß dieser Anweisung hat der Circolo San Pietro beschlossen, die Messe mit Volksgesang zunächst probeweise in der Pfarrkirche St. Maria in Aquiro einzuführen und dann allmählich in den übrigen Pfarrkirchen Rom's.

— Der hl. Vater fährt unaufhaltsam fort, seinem Vorsatze gemäß, alles auf Erden thumlichst in Christo wiederherzustellen. Um das kirchliche und religiöse Leben des Volkes zu heben, will Pius der Zehnte beim Klerus anfangen. „Sicut sacerdos, sic populus“ (Wie der Priester, so das Volk.) Im Sinne dieses alten Sprichwortes richtete der Hl. Vater an den Vikar von Rom, Cardinal Respighi, ein Schreiben, welches sich mit der Erziehung der jungen Kleriker in Rom befaßt. Bemerkenswert ist daran vor allem, daß der Hl. Vater verschiedene Maßnahmen strenger gehandhabt haben will. Dann enthält das Schreiben auch eine Reihe ganz neuer Bestimmungen. Die Wohnungsverhältnisse der jungen Kleriker und der studierenden Priester machte dem Vikariate schon seit langer Zeit die größte Sorge. Schon zu wiederholten Malen verfügte der Kardinalvikar die Unterbringung der Genannten in religiösen Häusern. Es scheint, als ob auch dies noch zu verschiedenen Unzuträglichkeiten Anlaß gegeben habe, Anordnungen zu treffen. Zunächst wird verfügt, daß sämtliche Kleriker, welche in Rom studieren, in römischen Kollegien oder Seminarien wohnen müssen. Irigend welche Ausnahmen werden unter keiner Bedingung gestattet. Ebenso soll es hinsichtlich der studierenden Priester gehalten werden. Die ausländischen Studenten sollen gehalten sein, sich, mit einer Empfehlung ihres Bischofs versehen, einen Platz in ihren Nationalkollegien in Rom zu verschaffen. Im Falle, daß freie Plätze mangeln, sollen dieselben ebenfalls in andere geistliche Kollegien eintreten. Allen studierenden Klerikern und Priestern aber soll es streng untersagt sein, wie es bisher vielfach vorgekommen, Präsektstellen in Konvikten anzunehmen, selbst nicht in dem Falle, daß diese von Geistlichen geleitet werden. In keinem Kollegium und Seminar soll jemand aufgenommen werden, welcher nicht ein Attest seines Bischofs vorweisen kann, in welchem letzterer gleichzeitig sich bereit erklärt, den betreffenden Kleriker oder Priester nach Beendigung seiner Studien und seines römischen Aufenthaltes in seiner Diözese aufzunehmen. Endlich soll fortan kein Kleriker die Weihen empfangen, welcher nicht nachweislich das Jahr theologischen Studiums absolviert und die betreffenden Prüfungen bestanden hat und mindestens drei Jahre in einem der römischen geistlichen Seminare oder Kollegien zugebracht hat. Die päpstlichen Unterrichts-Anstalten können keinen Kleriker oder Priester mehr aufnehmen, welcher nicht schriftlich nachweisen kann, daß er einem Kollegium oder Seminar angehört.

Farm-Maschinerie erster Klasse.

Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Rollins Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company.

J. W. Spooner,
Neben der Mühle. Rosshorn, Sask.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise.
Beste Qualität.
Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosshorn.

Bank of British-North-America.

Kapital \$4,866,666
Reserve \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Rosshorn-Zweig n. Rosshorn, Dundas, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Rosshorn.

Häuser oder Schutts für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Rosshorn.